

# Der Courier.

## Hallische Zeitung

für Stadt



und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Verlag des Waisenhauses). — Redacteur Dr. G. A. Daniel.

N<sup>ro</sup> 52.

Halle, Sonnabend den 31. Januar  
Zweite Ausgabe.

1852.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Sgr. Durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 1/4 Sgr. — Inserate werden, die dreispaltige Zeile oder deren Raum, mit 1 Sgr. berechnet.

Inhalt: Deutschland (Berlin). — Frankreich (Paris). — Belgien (Brüssel). — Dänemark (Kopenhagen). — Provinzielles (Magdeburg). — Öffentliche Sitzung des Königl. Kreis-Gerichts zu Halle.

### Deutschland.

#### Zweite Kammer.

15. Sitzung am 29. Januar 10 Uhr.

(Schluß.)

Graf v. Dyrn erklärt, bei solchen Erörterungen nicht kalt bleiben zu können, vielmehr recht eigentlich auf das Gebiet der Sympathie und Antipathie kommen zu müssen. Wenn der Bundestag Das geworden wäre, was der Kaiserliche Aufseher von 1813 verheißten, so würde man sich freuen können, während er jetzt zu den unnützlichen und unnötigen Dingen gehört. Der Redner geht auf die Thätigkeit des Bundestages ein und meint, es sei recht eigentlich Sache dieser Kammer, den Beseler'schen Antrag anzunehmen, weil er in mildester Form das Recht wahre. Die Kammer habe das preussische Ministerium nie an Deutschlands Wiedergeburt gehindert, welche letztere der zeitige Ministerpräsident doch als seine Aufgabe einst bezeichnet. Der Bundestaat sei todt, aber die Herren (nach der Ministerbank zeigend) leben (Heiterkeit). Der Bundestag sei nicht von den deutschen Regierungen, sondern von Oesterreich einberufen worden, wogegen die preussische Regierung Anfangs sich verwehrt. Blicke man doch nur zwei Jahre zurück, wie damals namentlich Oesterreich gestanden, und dann auf das vorige Jahr. Wie haben sich Preussens Staatsmänner dazu verhalten? Sie selber haben den Mann nach Hessen empfohlen, der es auf Geschlechter vernichtet, sie haben die Brücke gebaut, auf der die Wallenstein nach der Nordsee zogen, nur damit Oesterreich über Preußen siege, denn Das sei der Sinn der Exekutionen. Wenn man aber jetzt hie und da vermeine, man habe mit der Revolution gebrochen, so haben die also Meinenden auch mit 1640 und 1740 gebrochen, denn damals haben die, gewissen Männern am meisten als Revolutionäre scheinenden Herrscher gelebt. Der Redner weist dann nach, wie Oesterreich sich von früher her zu Deutschland als Ausland gestellt. Man müsse es Oesterreich lassen, daß es nie mit der Revolution gebrochen, da es sich das ihm daraus Passende bestens angenommen habe und jetzt gegen die einzige große Thatsache, welche von 1815 bis 1848 in Deutschland geschehen, gegen den Zollverein losrücke. Aber nicht nur dem, im Bundestage vertretenen, sondern auch dem, von Rußland geleiteten Oesterreich sei man unterworfen. Während man sich dagegen wehren wolle, komme die Kommission mit einer begründeten Tagesordnung, deren Gründe nicht recht stichhaltig seien. Der Redner geht nun auf Beleuchtung dieser Gründe näher ein. Er bezweifle den Muth des jetzigen preussischen Bundestagsgesandten nicht und nirgends, aber was vermöge der „arme Geh. Rath v. Bismarck-Schönhausen“ gegen den Grafen Thun, wenn dieser ihm mit der Solidarität der konservativen Interessen komme, welche nichts sei, als Oesterreichs Sieg, und was könne Herr v. Bismarck thun, wenn er hier seine Pflicht als Abgeordneter wahrnehme, da ihm dann

Graf Thun vertreten. Wenn es einmal Krieg geben sollte, so wäre es besser, man hätte ihn schon hinter sich, denn seiner (des Redners) Ansicht nach habe der dreißigjährige Krieg schon begonnen, und jetzt stehe man in dem Jahre, wo die Wallenstein nach der Nordsee gezogen. Ueberhaupt lebe man jetzt in einer so „grundlosen“ Zeit, daß es keiner Gründe bedürfe, namentlich bei Tagesordnungen, die über Glauben, Hoffnung und Freiheit gehen. Von Lissabon bis Petersburg herrsche eine Geistesfurcht, welche zuletzt doch Geister heraufzuführen könne, welche man dann zu bannen außer Stande wäre. Der deutsche Geist werde sicherlich auferstehen; seine Zeugen bleiben Goldstein und Hefen, die von Deutschen besiegt worden. Der deutsche Geist werde auferstehen, denn noch sei Europa nicht an das französische Messer und die russische Knute geliefert.

Herr Reichensperger spricht gegen den Beseler'schen Antrag und für eine, von ihm vorgebrachte Tagesordnung.

Der Redner findet, daß der Beseler'sche Antrag, da er jedes praktischen Vorschlages entbehre, offenbar nur die Tendenz haben könne, der Regierung und der Bundesversammlung eine Lektion zu geben — eine Lektion, welche der Herr Vorredner noch sehr vervollständigt hat. Der gegenwärtige Augenblick aber sei zu nichts weniger geeignet als zu solchen Lektionen. Jetzt, wo man sogar in dem nüchternen England einen Krieg nicht für unmöglich halte, dürfe man nicht die Brandfackel in das Nachbarhaus werfen, mit welchem man so nahe verbunden sei, daß es fast ein Theil des eigenen Hauses zu nennen. Der Vorredner habe in den neuesten Entwicklungen einen Sieg Oesterreichs über Preußen gesehen; er sehe nichts darin, als einen Sieg der Wahrheit über den Irrthum. Der Vorredner habe gesagt, Rußland habe Oesterreich gerettet; er sage, daß Oesterreich durch seine glorreichen Schlachten bei Novora und Custozza, so wie durch das Bombardement von Prag Deutschland gerettet habe. Er stimme gegen den Beseler'schen Antrag und für die Tagesordnung, wie für den Bundestag, weil er im Augenblick nichts Besseres sehe.

Herr v. Vinde widerlegt zunächst die thatsächlichen Ausführungen des Vorredners und des Berichterstatters durch Citate aus offiziellen Aktenstücken, die Verhältnisse des Bundestages betreffend und findet jene Beweisführungen so sinnlos, daß man im Ernste gar nicht darauf eingehen könne (Murren und Heiterkeit). Die Bundesversammlung sei allerdings nach den Bestimmungen der Wiener Schlußakte im Stande, die Souveränität der Krone Preußen, sowie jeder Deutschen Krone zu beschränken. Es könne z. B. die Bundesversammlung möglicher Weise Preußen zwingen, seine Landeskinder für Zwecke hinzupferen, die nichts weniger als Preussische wären. Die strategischen Combinationen Oesterreichs und der Bundesmacht in den letzten Jahren z. B. seien eine Beeinträchtigung Preußens gewesen, insofern sie Preußen von seinen natürlichen Bundes- und Kriegsgenossen isolirt, und Preußen der Mög-

lichkeit einer Exekution ausgesetzt hätten, der man nur durch die Nachgiebigkeit in Osmüg entgegen sei. Der Redner führt dann die Verhältnisse der deutschen Flotte, der Presse, der Besteuerung zc. an, in welchen allen Preußen von der Bundesversammlung entschieden abhängig sei, so lange die Rechtsbefähigung der Wiener Schlusssätze behauptet werde. Der Redner belegt alle seine Deduktionen mit zahlreichen Citaten aus der Bundesakte und mit bekannten Thatsachen aus der Geschichte der Bundesversammlung, ihrem Verfahren in der hannoverschen Verfassungs-Angelegenheit im Jahre 1837, der „Schmach Deutschlands“, welche der Vorredner nur das „Unglück Hessens“ genannt zc. Wie man so, schreienden Thatsachen gegenüber den hier vorliegenden Antrag einen Streich in die Luft nennen könne, begreife er nicht. Ebenso wenig, wie der Vorredner das harmlose Bild vom Nachbarhause in Betreff unseres Verhältnisses zu Oesterreich brauchen könne, da die Geschichte beweise, daß Preußen zu seinen gleichzeitigen Zeiten immer Oesterreichs Feindschaft gehabt habe. Der Redner macht beiläufig auf den sonderbaren Umstand aufmerksam, daß die Regierung gerade jetzt sich von Personen vertreten und verteidigen lasse, mit denen sie sonst in Widerspruch gestanden. Er weist sodann nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung der Kammer zu der von Hrn. Besler beantragten Erklärung nach. Der Begriff der „Interessen des Landes“ sei sehr vieldeutig; die Regierung halte es vielleicht für das Interesse des Landes, daß im Norden der Elbe österreichische Truppen, vielleicht als eine Schutzmacht für Preußen stehen, oder daß Bayerische Truppen in Hessen es dem Herrn Hassensplung leicht gemacht haben, dem Interesse Oesterreichs in die Hände zu arbeiten. Er erklärt sich für den Antrag und gegen jede der Tagesordnungen, welche überhaupt jetzt niedrig im Preise stehen, und schließt mit der Vorlesung einer Erklärung der Regierung vom 25. August 1850, und bittet das Haus und die Regierung, durch Annahme des Antrages allen Calamitäten, die von Frankfurt aus sehr bald kommen könnten, bei Zeiten vorzubeugen.

Der Ministerpräsident: Es scheint dem Herrn Vorredner nicht gelungen zu sein, alle Argumente des Berichts zu widerlegen. Er wolle sich nur an das Thatsächliche halten. Er bestreite, daß Preußen von 1813 bis 1848 im Zustande der Erniedrigung sich befunden. Ob die Wiederherstellung des Bundestages ein Sieg Oesterreichs oder Preußens sei, möge bestritten werden; so viel stehe fest, daß Preußens Stellung daselbst nicht so unerfreulich sei. Es sei leicht, das Feuer zu schüren; was einen in Erfurt von ihm scherzhaft gebrauchten Ausdruck betreffe, so sehe er, daß der Herr Vorredner auch in der wiederholten Benutzung desselben keine Consequenz bewahre. Der Bundestag erscheine auch ihm nicht das Höchste, was für Deutschland wünschenswerth sei, aber für jetzt das möglichst Erreichbare. Ob die Oesterreichische Regierung Preußen so feindselig sei, wisse er nicht; eben so wenig kenne er die geheimen Instruktionen der österr. Diplomaten. Wenn aber ein österr. Minister Preußen schwächen wollte, so müßte er seine Diplomaten instruiren, in Preußen das parlamentarische Leben recht zu stärken, dahin zu wirken daß die Kammern jahraus jahrein versammelt blieben, daß man Leute hineinschickte, mit starker Brust und Stirn, die durch eine, wenn auch wohlgemeinte, so doch leidenschaftliche und über-eilte Opposition die Regierung möglichst schwächen und hemmen. Jedensfalls werde die Regierung durch eine solche Opposition sich nicht beirren lassen, sondern durch ihren Gesandten in Frankfurt und durch die Instruktionen von hier aus fortwährend zu beweisen suchen, daß man Deutschland stark macht, wenn man Preußen stärkt.

Herr v. Bodelschwingh (Hagen) ergeht sich nach einer sehr heftigen, von dem Beifallsgeschrei der Rechten und dem Zischen der Linken begleiteten Replik gegen die Rede des Grafen Dührn in einer ziemlich weitläufigen formellen Rechtfertigung des Commissionsantrages, dem er nicht, wie Herr Reichensperger, bloß, weil er nichts Besseres habe, sondern aus voller Ueberzeugung, namentlich jetzt nach der soeben gehörten Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten, beistimme. Er ermahnt die Kammer, sich, statt mit schönen Reden und unerquicklichen Debatten, mit den ihr eigentlich zukommenden Gegenständen zu beschäftigen und so sich und die Regierung zu stärken.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt und die Sitzung bis morgen 10 Uhr vertagt.

Berlin, den 26. Januar. Von den Städten Zeitz, Gera und Weissenfels sind bei der Regierung Schritte für Erbauung einer Eisenbahnverbindung zwischen der Thüringischen und Sächsisch-Bayerischen Eisenbahn geschehen. Die Regierung ist einem solchen Unternehmen nicht abgeneigt, und auch die Regierung von Weimar und die der russischen Lande scheinen es unterstützen zu wollen. Jedoch, als diese Angelegenheit in Folge einer Petition der Stadt Zeitz an die Kammer in der Petitionskommission zur Sprache kam, wurde hervorgehoben, daß es noch zweifelhaft sei, ob die sächsische Regierung sich werde bereit finden lassen, in den Bau dieser Bahn, welche als eine mit der Sächsisch-Bayerischen konkurrierende erscheine, einzuwilligen. Aus diesem Grunde beantragt die Kommission den Uebergang zur Tagesordnung in Betreff dieser Petition. Die Städte Zeitz, Gera und Weissenfels haben die Angelegenheit ziemlich weit gefördert, weil sie zu den Vorarbeiten für die fragliche Verbindungsbahn bereits die erforderliche Summe aus ihren Mitteln hergegeben haben. — Aus der bestelligten Gegend wird mit Eifer auf den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Riesa und Guben hingewirkt. Wie sehr auch die preussische Regierung die Erweiterung der Eisenbahnverbindungen erstrebt, so dürfte sie zuverlässigem Vernehmen nach sich jetzt noch nicht in der Lage befinden, auf dieses Unternehmen einzugehen. (L. 3.)

Berlin, den 29. Januar. Der vom Finanzminister den Kammern vorgelegte Gesetzentwurf, die Besteuerung der Zeitungen betreffend, wird fast allseitig als unzumuthbar bezeichnet. Nicht daß man gegen die Wieder Einführung des Zeitungsstempels wäre, allein die vorgeschlagene Art der Besteuerung findet keine Sympathien. Nach dem Vorschlage des Finanzministers soll, wie bekannt, bei Zeitungen der Papierraum von 10 Zoll ins Gevierte, also von 100 Zoll, eine Besteuerung von 1/2 Pfennig unterliegen. Nach genauen Berechnungen würde nun, wenn der Vorschlag angenommen würde, die von jeder Zeitung zu erhebende Steuer in den meisten Fällen dem Abonnementpreise gleich stehen. Es würden dadurch vielfache Erschwernisse entstehen. Erstens und hauptsächlich würde die Steuer nicht sowohl von den Verlegern der Zeitungen als vielmehr vom Publicum getragen werden, denn sowohl durch Erhöhung der Abonnementspreise als auch der Insertionsgebühren würden die Verleger sich schadlos zu halten suchen; das gewerbetreibende Publicum würde dadurch gedrückt. Zweitens versteht es sich von selbst, daß bei einer solchen Erhöhung der Zeitungspreise um das Doppelte die Auflagen der gelestenen Zeitungen bedeutend zusammenschmelzen würden; man würde sich eben bequemen, eine Zeitung nur im aller-nothwendigsten Falle und selbst auch dann nur gemeinschaftlich mit Andern zu halten. Die Zeitungen sind aber, sowohl ihres gewerblichen, als auch die Kurse betreffenden Inhalts, und endlich der Anzeigen wegen für den Kaufmann und den Gewerbetreibenden fast unentbehrlich, und es würden darum durch die Annahme des betreffenden ministeriellen Vorschlags auch nach dieser Seite hin viele Erschwernisse für die gewerbliche Welt entstehen. Durch die infolge einer derartigen Erhöhung der Zeitungspreise entstehende bedeutende Verkleinerung der Auflagen würde aber auch der Zweck des Gesetzentwurfs, den Staatseinnahmen einen bedeutenden Zuwachs zu verschaffen, gänzlich verloren gehen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei der einfachen Wiedereinführung des früheren Zeitungsstempels (7 1/2 Gr. per Quartal = 1 Thlr. per Jahr) die Staatseinnahmen weiter besser ihre Rechnung finden würden. Es kann demnach auch nicht überraschen, wenn man sich sowohl im Publicum als auch in Abgeordnetentreisen mißfällig über den Gesetzentwurf äußert. Man gibt mir die Versicherung, und ich habe auch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Kammer den Gesetzentwurf verwerfen und dafür die Wiedereinführung des früheren Zeitungsstempels beantragen werden. (D. A. 3.)

## Frankreich.

Paris, den 28. Januar. Die baldige Einführung einer Einkommensteuer und die Umwandlung der fünf in eine vierprozentige Rente scheint gewiß. (L. D. d. Pr. 3.)

Paris, den 27. Januar. Die Agitation in Bezug auf die Konfiskation der Güter der Familie Orleans wird immer größer und nimmt Dimensionen an, welche nicht vorausgesehen werden konnten. Was die untere Volksklasse betrifft, so ist dieselbe der festen Ansicht, daß die Beschlagnahme bloß zu Gunsten N. Napoleons stattgefunden habe, und glaubt nicht an die Verwendung des Ertragsquittes, die im „Moniteur“ angegeben worden war. Die Mittellasse ist noch in einem weit höheren Grade entrüstet und verbreitet die übertriebenen Gerüchte, welche sämtlich Glauben finden. So erzählt man, die Bourbonen von Neapel und Spanien und der König von Belgien haben eine Protestation gegen das Konfiskationsdekret eingeschickt, die im Elysée ihre Wirkung nicht verfehlt habe. Ferner wird berichtet, daß die Herzogin von Orleans in einem sehr heißen Schreiben auf den Bittengehalt, den ihr L. Napoleon gelassen, Verzicht geleistet habe. Man sagt, daß diese allgemeine Opposition den Präsidenten der Republik bestimmt habe, das Dekret der Konfiskation wieder abzuschaffen. Alle diese Gerüchte sind die notwendige Folge der Unterdrückung der Pressefreiheit und bilden die einzige Form, in welcher die Opposition auftreten kann. Wahr ist es im Gegentheile, wie ich Ihnen verbürgen kann, daß im Ministerium des Innern bereits die nöthigen Vorbereitungsmaßregeln zur Versteigerung der Wälder, welche den Hauptbestandtheil der konfiszirten Besitztungen ausmachen, getroffen werden. Schon in den nächsten Tagen soll die Ausschreibung der Versteigerung stattfinden, und man ist in den Tuilerien nur noch nicht darüber einig, ob die Ausschreibung der Verkäufe nach großen oder nach kleinen Parzellen stattfinden soll. Im letzteren Falle würde der Verkauf ergiebiger werden und sich leicht effektuiren können, allein er würde sich zu lange Zeit hinziehen. Sollte man jedoch die Wälder in große Parzellen theilen, so glaubt man nicht leicht Käufer zu finden, zum Theil weil das Vertrauen auf den Bestand der Regierung L. Napoleons noch nicht so groß ist, daß man große Summen für diese unrechtmäßig verkauften Güter auszugeben wagen wollte, und außerdem hält ein gewisses Schaamgefühl die großen Kapitalisten ab, aus dem Unglück der Familie Orleans Nutzen ziehen zu wollen. Man kennt den Geist, von welchem L. Napoleon befeelt ist, nicht, wenn man einen Augenblick glauben kann, daß er sich durch den Lärm, den die Bourgeoisie macht, abhalten lassen würde, den fälschen Gang seiner Politik zu mildern. Sie können es im Gegentheile als positiv betrachten, daß seine Finanzpläne, von denen Ihnen schon anderweit einige Male berichtet wurde, allernächstens zur Ausführung kommen werden. Diese Finanzreformen sollen eine gänzliche Unterdrückung der Bourgeoisie zur Wirkung haben und werden der Reihe nach vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche, aber jedenfalls vor den Wahlen der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers zu Stande kommen. Die Abschaffung der Getränkesteuer, welche dem Staate mehr als 100 Millionen Francs einträgt, steht in vorderster Reihe.





— Man wiegt sich noch immer in der Hoffnung, daß der Prinz-Präsident, durch den allgemeinen Unwillen über die Tragweite der verhängnisvollen Güter-Konfiskation eines Besseren belehrt, es aufgegeben, dieselbe in Ausführung zu bringen, und beschloffen habe, die Frage dem Senate und dem Staatsrathe vorzulegen. Die Fonds sind wenigstens in Folge dieses gewiß grundlosen Gerichts heute an der Börse sehr in die Höhe gegangen. Auch die Journalisten tragen sich mit einer Hoffnung herum. Wie verlautet, hätte nämlich der allmächtige Versigny die Absicht, der Presse in materieller Beziehung einige Erleichterung zu Theil werden zu lassen. Bekanntlich muß für das Feuilleton ein besonderer Stempel gezahlt werden, wenn dasselbe einen fortlaufenden Roman darstellt. Da die Journale in politischer Hinsicht todt sind, so werden sie fortan sich mehr auf das Feuilleton wenden. Auch den Theatern soll dadurch ein wesentlicher Vortheil zugewendet werden, daß man die Armenabgabe um die Hälfte mindern will.

Paris, den 27. Januar. Die Nachricht, daß L. Napoleon die Absicht habe, eine Untersuchung über den Tod des Prinzen Condé anzuordnen, beschäftigte heute die Börse, die Salons und vor Allem den Justiz-Palast. Man versicherte, daß die Familie der Roban, von den Dispositionen des Präsidenten unterrichtet, alle Mittel in Bewegung setze, um wirklich das Decret zu erhalten, welches die Revision des Processus wegen des Testaments des Prinzen Condé anordnet. Jedermann versteht das enorme Interesse, welches die Revision dieses berüchtigten Processus hervorgerufen würde. Man wird sich auch noch in Deutschland des ungeheuren Aufsehens erinnern, das 1832 der Proceß der Robans gegen den Herzog von Anumale und die berüchtigte Baronin von Feudères hervorrief. Sie haben seitdem eine Menge neues Material gesammelt und sind überzeugt, daß bei einer Revision die gesetzliche Wichtigkeit des Testaments zu Gunsten des Herzogs von Anumale und vielleicht noch Schlimmeres sich herausstellen würde. (R. J.)

### Belgien.

Brüssel, den 28. Januar. Der Präsident des Senats, Dumon Dumortier, ist gestorben. Der hiesige französische Gesandte, Duinette, ist zur Disposition gestellt und durch Bassano ersetzt. (T. D. d. Pr. 3.)

### Dänemark.

Kopenhagen, den 27. Januar. Am heutigen Tage wird, dem Vernehmen nach, wie „Æadrel.“ von gestern bemerkt, der neue Staatsrathspräsident dem Reichstage die Ernennung des neuen Ministeriums mittheilen; die offizielle Veröffentlichung in den Blättern wird dann sofort erfolgen. „Æadrel.“ meint, wenn nicht gleichzeitig, so doch sehr bald darauf, würden dem Reichstage auch die Verhandlungen mit dem Auslande, die den Ministerwechsel veranlaßten, mitgetheilt werden. Als ein Zeichen dafür, wie der Reichstag die Sache aufnehmen wird, betrachtet „Æadrel.“ den Umstand, daß eine in der gestrigen Sitzung des Folkething's von Grundtug vorgeschlagene, auf die Sache bezügliche motivirte Tagesordnung doch 22 Stimmen für sich gewonnen habe, und darunter einige von den einflussreichsten Mitgliedern der Versammlung. Eine große Zahl Abgeordneter enthielt sich nach „Dagbladet“ der Abstimmung. Der Antrag ward mit 39 Stimmen verworfen: er lautet, wie folgt: „Das Folkething setzt die dritte Behandlung des Finanzgesetzes aus, bis ein Ministerium gebildet ist, zu dem der Reichstag und das Volk sowohl in den innern, als den auswärtigen Angelegenheiten des Reichs Vertrauen fassen kann.“ (S. R.)

### Provinzielles.

Magdeburg, den 29. Januar. Kaum hat sich hier das Entsetzen über einen in unsern Mauern begangenen Giftmord, dessen Urheber in den letzten Tagen von den Assisen zum Tode verurtheilt wurde, in Erinnerung gemindert, so tauchen schon wieder neue Anzeichen einer hier verübten Gräueltat ähnlicher Art auf. Der hiesige Kaufmann S. ist nämlich gestern Mittag wegen dringenden Verdachts, eine ihm nahe verwandte Person durch beigebrachtes Gift ermordet zu haben, in seiner Wohnung verhaftet und sofort in das Kriminal-Gefängniß abgeführt worden. Unbeschadet des Verlaufs der gerichtlichen Untersuchung können wir jetzt schon Folgendes über das Sachverhältniß mittheilen. Die Musiklehrerin S., eine Person von einigem Vermögen und die leibliche Tante des S., war bereits vor mehreren Wochen nach dem Genusse von Punsch, der ihr in S.'s Hause gereicht worden, am Durchfall und Erbrechen erkrankt, ohne daß man ungewöhnlichen Umständen die Schuld daran zugeschrieben hätte. Während ihrer Krankheit hatte ihr S. Wein geschickt, den sie jedoch auf Anrathen des Arztes nicht getrunken hatte. Vor circa 8 Tagen nun war sie bei ihrem Neffen wieder zum Besuche. Dieser holte Erfrischungen und brachte auch drei Waifens auf drei verschiedene Tellern mit, von denen er ihr einen anbot. Nach dem Genusse desselben erkrankte sie unter denselben Symptomen wie früher und gab am andern Morgen ihren Geist auf, nachdem sie noch in der Nacht gegen eine bei ihrem Bette wachende Verwandte den Verdacht hatte laut werden lassen, daß sie von S. vergiftet sei, der dasselbe Verbrechen auch an seinen zwei verstorbenen Frauen und seiner Schwiegermutter verübt habe. Auf dem geöffneten Waifer erinnere sie sich, ein weißes Pulver bemerkt zu haben und dies sei das Gift gewesen. Da die Aerzte die Krankheit für die Cholera erklärten, so wurde die Leiche beerdigt. In den wenigen seitdem verflossenen Tagen hat S. bereits die ganze Verlassenchaft an sich gerissen und durch mancherlei andere Umstände dem gegen ihn rege gewordenen Verdachte solche Nahrung gegeben, daß

die Behörde einschreiten zu müssen glaubte. Die Leiche der S. liegt erst seit wenigen Tagen in der Erde und wird daher die Feststellung des objektiven Thatbestandes keine Schwierigkeiten haben. In wie weit das Alles, namentlich der Verdacht, daß S. auch seine beiden ersten Frauen und seine Schwiegermutter, die ebenfalls eines plötzlichen Todes gestorben sind, durch Gift getödtet habe, begründet ist, kann erst die weitere gerichtliche Untersuchung zeigen, und bis dahin möchte man zur Ehre der Menschheit annehmen, daß die Alles vergrößernde Fama auch hierbei thätig gewesen sei. (R. G.)

### Königliches Kreisgericht zu Halle.

I. Abtheilung. VI. Deputation.

Öffentliche Sitzung am 30. Januar 1852.

Nichtercollegium: Bieruskowsky, v. Landwüst, Müller.

Königl. Staatsanwaltschaft: Heise.

1. Am 19. December pr. fuhr der Postillon Dimmler die Eisenbahn-Halbsechse Post zum Klausthore hinaus. Vor ihm fuhr der Kutischer Friedrich Samuel Schmidt von hier. Um bei dem Kohlenwagen des Letzteren vorbeizufahren, gab Dimmler mit dem Posthorn das Signal zum Ausweichen. Da Schmidt davon keine Notiz nahm, mußte Dimmler dicht an dessen Fuhrwerk vorbeifahren. Als er vorüber war, kam ihm Schmidt nachgesprungen und schlug ihn mehrmals mit der Peitsche. Der Gerichtshof verurtheilt den Schmidt, welcher 59 Jahre alt, Landwirthmann zweiten Aufgebots und noch nicht bestraft ist, wegen dieses Gebahrens zu 4 Wochen Gefängniß und Ertragung der Kosten.

2. Der Schneiderlehrling Andreas Thomas von hier, 17 Jahr alt und noch nicht bestraft, pugte im December pr. im Auftrage seines Meisters eine Lampe in dem Laden des Tischlers Pauly und benutzte diese Gelegenheit, dem Letzteren ein auf dem Latentisch liegendes Portemonnaie zu entwinden. Der Gerichtshof verurtheilt ihn dafür zu 1 Monat Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Ertragung der Kosten.

3. Der Handarbeiter Wilhelm Walthers von hier, 38 Jahr alt, nicht Soldat und bereits in den Jahren 1850 und 51 mehrfach wegen Bettelns bestraft, hat am 31. December pr. beim Seilermeister Henkel alhier und am 6. Januar c. beim Wirthshändler Schaaf auf's Neue bettelt. Der Gerichtshof verurtheilt ihn dafür zu 4 Wochen Gefängniß, Detention in einem Arbeitshaus und Ertragung der Kosten.

4. Der Schiffer Neumann aus Neumarkt brachte im December pr. eine Kahnladung Weizen hierher, welche die Herren Stange u. Schöber an ihren Eigenthümer, den Mühlbesitzer Kabitzsch in Groß-Schocher, per Ase weiter spedirten. Den Transport des Weizens übertrugen dieselben zum größten Theile dem Fuhrmann Friedrich Kyriß von hier. Dieser mußte dabei betrügerischer Weise eine Quantität Weizen an sich zu bringen, indem er den zur Füllung bestimmten Säcken heimlich noch zwei leere Säcke hinzufügte. Die Differenz stellte sich zwar natürlich bald heraus, mußte aber, da man den Betrag des Kyriß nicht wahr genommen hatte, von dem Neumann getragen werden. Der Gerichtshof verurtheilt den Kyriß, welcher 37 Jahre alt, nicht Soldat und bereits mehrfach wegen Diebstahls und Aufbaus gehobenen Amtes bestraft ist, wegen dieses Betrugs zu 6 Monaten Gefängniß und 100 Eblrn. Geldbusse oder eventuell noch 2 Monaten Gefängniß, Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahre und Ertragung der Kosten.

5. Der Handarbeiter Christian Obthe aus Kassenburg in Weimar, 25 Jahr alt und noch nicht bestraft, arbeitete im November pr. in der Juckerfabrik in Zerbig. Er ließ sich während dieser Zeit ein Paar Schuhe reparieren und bezahlte dafür mit einem Stücke Kupfer, welches er einräumt, aus der fraglichen Fabrik entwendet zu haben. Da jedoch der objektive Thatbestand durch nichts festgestellt wird, erachtet der Gerichtshof die Schuld des Angeklagten durch seine eignes Geständniß nicht ausreichend dargehen und spricht denselben frei.

6. Die unverschämte Auguste Iwanowitsch von hier, 22 Jahr alt und noch nicht bestraft, diente bis zu Weihnachten pr. bei dem Korbmacher Brauer hiersebst und entwendete demselben während dieser Zeit auf 3 verschiedene Male 2 braune Handförsche, 1 Tischdecke, 8 kleine Körbchen, 3 Strohhätschen, 1 kleinen Wagen und 1 Tofsenduch. Der Gerichtshof verurtheilt sie dafür zu 9 Monaten Gefängniß, Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Ertragung der Kosten.

### Geschichtskalender für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg.

31. Januar.

1798. R. G. Reiffger geboren.

### Allgemeiner Anzeiger.

Verlobt: Alwine Friedrich und Emil Behr (Zerbst und Adtheim). — Bertha Bsch und Kaufmann Julius Müller (Stendal). — A. Franz und Rittergutsbesitzer Neubaur (Halle und Adelsdorf).

Getraut: Amtskantuar Magnus Herold und Alwine Herold geb. Ramdohr (Zeutschenthal). — Carl Springguth und Emilie Springguth geb. Willführ (Magdeburg).

Geboren: B. Hebert, eine Tochter (Halle). — August Pommer, ein Sohn (Magdeburg). — Louis Bertin, ein Sohn (Magdeburg). — Korn, ein Sohn (Kernsleben). — Theodor Lindner, eine Tochter (Buckau). — Fr. Bernick, eine Tochter (Zerbst). — Rektor W. Koennecke, ein Sohn (Cochstedt). — Lehrer Jödicke, eine Tochter (Nordhausen). — Wilhelm Jacobs, ein Sohn (Magdeburg). — Fr. Rusche, ein Sohn (Gr. Dittersleben). — C. W. Ewe, eine Tochter (Bernigrode).

Gestorben: Magistrats-Bachhofs-Buchhalter Gottlieb Eyraud (Magdeburg). — Rechtsanwält Friske, eine Tochter, Emma (Mehrsleben). — Bäckermeister Friedrich Bortmann (Schraplau). — Dorothee Scheller (Magdeburg). — Friederike Wahrenberg geb. Müller (Schönebeck). — Frau Dr. Wambberg (Zeig). — Schullehrer und Küster J. C. Rogl (Zickernitz).

# Bekanntmachungen.

## Holz-Verkauf

in der  
**Obersförsterei Schkeuditz.**

I. **Donnerstag, den 5. Februar 1852, Vormittags 10 Uhr**

Kommen im Unterforste Schkeuditz, auf dem diesjährigen Schläge hinter der Fuchsbrücke, folgende aufgearbeitete Holzfortimente unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf:

circa:

- 100 Klafter buchene, rüstene, eichene, asperne Brennklaffen,
- 150 Schock dergl. Abraum,
- 50 " gemischtes Unterholz.

II. **Montag, den 9. Februar 1852, Vormittags 10 Uhr**

auf dem diesjährigen Schläge hinter dem Horburger Pfarrgarten

circa:

- 130 Klafter buchene, eichene, asperne Brennklaffen,
- 100 Schock dergl. Abraum,
- 100 " buchen Unterholz.

Worstehende Hölzer werden Kauflustigen vorher auf Verlangen angewiesen durch:

- ad I. Herrn Förster Köring in Schkeuditz,
- Hülfsaufseher Niemann daselbst;
- ad II. Herrn Förster Reinhardt in Naßlau,
- Hülfsaufs. Kuhmann in Ermlitz.

Schkeuditz, den 28. Januar 1852.  
Der Obersförster Mechow.

## Bekanntmachung.

Nach einer Bekanntmachung der Leipziger Bank sind deren Bantkscheine a 20 Thaler, welche auf der Rückseite noch nicht mit der guillochirten Signette versehen sind, eingezufen, und werden mit Ende Februar d. J. werthlos.

Wir machen hierauf aufmerksam, um etwaigen Verlusten vorzubeugen.

Halle, den 23. Januar 1852.  
Der Magistrat.

## 11 Stück Birken,

sehr gutes Nutzholz enthaltend, welches sich besonders für Stellmacher eignet, stehen zum Verkauf auf dem Rittergute Gutenberg.

# Englische Patent-Leinwand

gegen jede Art

**Sicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfweh, Zahn- und Gesichtsschmerzen, Seitenstechen, Ohrenbrausen, Augenfluß, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Hexenschuß), Fußgicht, Rothlauf, Krampf, geschwollene Glieder u. s. w.**

In Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 1 Thlr. Pr. Cour.

Von obiger **Patentleinwand** hält fortwährend Commissionslager

**Friedr. Arnold am Markt.**

## Große Auktion von Steingut.

Montag den 2. Februar, Nachmittags 1/2 Uhr u. folgende Tage sollen gr. Ulrichsstraße Nr. 20, wegen Aufgabe der Rathhus'schen Steingutfabrik, als: einige hundert Duzend verschiedene Teller, Schüsseln, Affietten, Sallatieren, Compotieren, Kaffe- und Theefannen, Töpfe, Tassen, Kinderspielzeug u. dgl. m. meistbietend verkauft werden.

Brandt.

## Zu verkaufen

ist ein zweifelhiger, halb verdeckter Wagen auf Druckfedern, mit Berliner Spur, ein- und zweispännig bequem zu fahren, mit Tuch ausgeschlagen, sammt neuem Ueberzuge, wie überhaupt gut gehalten, nebst Schleißezeug und drei Kutschkasten mit besonderem Verschluß. — Das Nähere ist auf frankirte Anfragen zu erfahren bei **Carl Gottschalk** in Leipzig, Brühl Nr. 87.

Für einen jungen Mann, der die nöthigen Schulkenntnisse hat, ist in der Apotheke des **Waisenhauses** die Stelle eines Lehrlings offen. Nähere Nachricht giebt **Sornemann.**

## Ein ordentliches Dienstmädchen

kann am 1. Februar in Dienst treten beim Möbeldändler **Dettenborn** hier, Märkerstraße Nr. 447.



Ein **Zucht-Bulle**, 2 1/2 Jahr alt (Schweizer-Race) steht zu verkaufen bei **Carl Huyke** in Bruckdorf.

## Gute Schweinsborsten kauft zum höchsten Preis

G. Voese.

## Getreidepreise.

Halle, den 31. Januar.

Im Getreide-Geschäft sind in dieser Woche eben keine Veränderungen vorgekommen; die Preise am Landmarkt blieben in steigender Tendenz, während Roggen vom Boden, in Folge der billigen Berliner Notierungen eher etwas billiger abgegeben wurde.

Weizen 56 — 68 Thlr. Roggen am Landmarkt 56 — 64 Thlr. alter vom Boden 66, 66 1/2, 67 Thlr. Gerste 38 — 45 Thlr. Hafer 20 — 27 Thlr. Rübel 9 1/2 Thlr. zu notiren. Die Frage für Weizen, Roggen und Gerste nach Auswärts war gleichmäßig stark.

Feine Stärke 6 1/2	Thlr.	Mohn	4 1/2	Thlr.
Gries 6	"	Bau	3 1/2	"
Kartoffelmehl 6 1/2	"	Pflanzen	6 1/2 — 7 1/2	"
Fadennudeln 6 1/2	"	Garnariensaft	5	"
Kümmel 7 1/2	"	Schachtel	2 1/2	"
Fenchel 8 1/2	"	Panisaat	3 1/2	"
Anis	"			

Nordhausen, den 27. Januar.

Weizen	2 Thlr.	2 Sgr.	bis	2 Thlr.	20 Sgr.
Roggen	2	2	bis	2	20
Gerste	1	12	bis	1	26
Hafer	—	24	bis	1	2
Sommerf.	2	—	bis	2	8
Reinjamet	2	—	bis	2	20
Einsen	2	—	bis	2	10
Erbsen	1	20	bis	1	25
Bohnen	1	18	bis	1	20
Widen	—	—	bis	—	—
Rübel pr. Ctr.	11 Thlr.	—	Sgr.		
Reinöl	—	12	—		
Rübeckchen pr. Schock	1 Thlr.	15 Sgr.			
Reinfuchen	—	1	20		
Reiner Frucht-Brantwein pr. Orshof	180 Quart				
	31 Thlr.	bis	32 Thlr.		

Stettin, den 24. Januar.  
Weizen 40 — 58 Thlr. Gerste 30 — 38 Thlr.  
Roggen 56 — 60 " Hafer 22 — 25 "

## Abgang und Ankunft der Eisenbahn-Züge und Posten in Halle.

Abg. nach **Leipzig** 4 1/2, 7, 8 1/2 u. Morg., 11 1/2 u. Vorm., 2 1/2, 4 1/2 u. Nachm., 7 1/2 u. Abds. } Personengeld: I. Kl. 27 Sgr., II. Kl. 18 Sgr., III. Kl. 11 Sgr.  
Ank. von Leipzig 6 1/2, 8 1/2, 9 1/2 u. Morg., 12 1/2 u. Mitt., 4 1/2, 6 1/2 u. Nachm., 7 1/2, 11 1/2 u. Abds. }

Abg. nach **Magdeburg** 6 1/2, 8 1/2 u. Morg., 12 1/2 u. Mitt., 6 1/2 u. Nachm., 7 1/2 u. (übern. in Göttingen), 11 1/2 u. Abds. } I. Kl. 2 Thlr. 9 Sgr., II. Kl. 1 Thlr. 16 Sgr., III. Kl. 29 Sgr.  
Ank. von Magdeburg 6 1/2, 7 u. (ist in Göttingen übernachtet), 8 1/2 u. Morg., 11 1/2 u. Vorm., 2 1/2 u. Nachm., 7 1/2 u. Abds. }

Die mit \* bezeichneten Züge sind Güterzüge mit Personenbeförderung u. halten bei Westerbüßen, Wulffen, Gr. Weisandt, Niemberg u. Gröbers an.

Abg. nach **Berlin** 6 1/2 Uhr Morgens, 4 1/2\*\* Uhr Nachmittags. } I. Kl. 5 Thlr. 9 Sgr., II. Kl. 3 Thlr. 19 Sgr., III. Kl. 2 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.  
Ank. von Berlin 4 1/2\*\* Uhr Morg., 2 1/2 Uhr Nachm., 7 1/2 Uhr Abds. }

Die mit \*\* bezeichneten Züge wechseln in Göttingen die Wagen nicht.

Abg. nach **Erfurt** 4 1/2, 9\* Uhr Morgens, 2 1/2 Uhr Nachm., 7 1/2\* Uhr Abds. } I. Kl. 3 Thlr. 25 Sgr., II. Kl. 2 Thlr. 5 Sgr., III. Kl. 1 Thlr. 20 Sgr.; in 1 Tage hin und  
Ank. von Erfurt 6 1/2 u. Morg., 11 1/2 u. Vorm., 4 1/2 u. Nachm., 7 1/2\* u. Abds. } zurück II. Kl. 3 Thlr. 25 Sgr., III. Kl. 2 Thlr. 12 Sgr.

Abg. nach **Eisenach** 4 1/2, 9\* u. Morgens, 2 1/2\* u. Nachmittags, 7 1/2\* u. Abends (übernachtet in Erfurt.) } I. Kl. 5 Thlr. 25 Sgr., II. Kl. 3 Thlr. 9 Sgr., III. Kl. 2 Thlr. 17 Sgr.  
Ank. von Eisenach 6 1/2, 7 u. Morg. (ist in Weimar übern.), 11 1/2\* u. Vorm., 4 1/2 u. Nachm., 7 1/2\* u. Abds. } in 1 Tage hin u. zurück II. Kl. 5 Thlr. 26 Sgr., III. Kl. 3 Thlr. 20 Sgr.  
Am Sonntag wird nach allen Stationen der Thüringer Bahn für Hin- und Herfahrt der einfache Fahrpreis bezahlt.

Abg. nach **Cassel** 4 1/2, 9\* u. Morgens, 7 1/2\* u. Abends. (übernachtet in Erfurt.) } I. Kl. 8 Thlr. 25 Sgr., II. Kl. 5 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., III. Kl. 3 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.  
Ank. von Cassel 6 1/2 u. Morg. (ist in Weimar übern.), 11 1/2\* u. Vorm. (ist in Eisenach übern.), 4 1/2 u. Nachm. }

Abg. nach **Frankfurt a. M.** 4 1/2 u. Morgens, 7 1/2\* u. Abends (übernachtet in Erfurt.) } Die mit \* bezeichneten Züge sind Güterzüge mit  
Ank. von Frankfurt a. M. 6 1/2 u. Morg. (ist in Weimar übern.), 11 1/2\* u. Vorm. (ist in Eisenach übern.), 4 1/2 u. Nachm. } Personenbeförderung.

**Abgehende Posten.** Bitterfeld: Täglich, 1 Uhr Nachm. — Cönnern: Täglich, 7 Uhr Abends. — Gisleben: Täglich, 4 Uhr Nachm. — Köbejün: (Personenpost) Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, 4 Uhr Nachm.; (Botenpost) Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag, Nachm. 4 Uhr. — Nordhausen: Täglich, früh 10 Uhr, und Abends zwischen 9 und 10 Uhr. — Schraplau: Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, 4 Uhr Nachm. — Wettin: Täglich Abends 7 Uhr. — Botengänge nach dem platten Lande, täglich, exel. Sonntags, früh 6 Uhr.

**Ankommende Posten.** Bitterfeld: Täglich 8 Uhr Vorm. — Cönnern: Täglich, früh 8 Uhr. — Gisleben: Täglich, früh 10 1/2 Uhr. — Köbejün: (Personenpost) Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, früh 7 1/2 Uhr; (Botenpost) Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag, früh 7 1/2 Uhr. — Nordhausen: Täglich, 4 Uhr Morgens und 5 Uhr Abends. — Schraplau: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag, früh um 9 Uhr. — Wettin: Täglich, früh um 8 Uhr.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.